

Verschiedenes.

Edikt gegen die Hausdiebe. Im Jahr 1735 wurde unter Friedrich Wilhelm I. in Preußen ein merkwürdiges Gesetz gegen die Hausdiebe erlassen. Danach sollte Jeder, der zur Hausdienerschaft gehörig, Mann oder Frau, seinem Herrn über drei Thaler stiehlt, an einem vor dem Hause des Bestohlenen zu errichtenden Galgen aufgehängt werden. Bei diesem sehr harten Gesetz fällt uns zunächst auf, wie wenig angenehm es für den Bestohlenen sein mußte, den Dieb vor seinem Hause hängen zu sehen! Heute zu Tage würde man lieber den zehnfachen Verlust stillschweigend hinnehmen, um nur ein solches Schauspiel von sich und den Zeugnissen abzuwenden.

Anlaß zu diesem Gesetz gab ein Diebstahl, der bei dem Geh. Staats- und Kriegs-Minister von Happe verübt wurde. Ein Bedienter desselben stahl aus einem verschlossenen Spindel, zu dem er sich vermittelst Ausbohrung eines Faches Zugang verschafft hatte, einen Beutel mit 5000 Talern. Der Thäter wurde jedoch frühzeitig entdeckt, und das Geld bis auf 80 Tl. wiedergebracht. Der Vorgang machte Aufsehen und blieb dem Könige in dem damaligen kleinen Berlin nicht verborgen. Die genaueste Untersuchung wurde anbefohlen, und die beiden beschuldigten Kriminal-Kollegien sollten gemeinschaftlich das Urtheil abfassen. Die Mitglieder beider Kollegien waren der Ansicht, daß der Hausdiebstahl, theils wegen Verletzung der besonderen Treue, die man bei allen redlichen Hausbedienten voraussetzen mußte, theils aber auch wegen der vielen Gelegenheiten, die zu vermeiden ein Herrschaft unmöglich sei, weit härter als der von fremden Dieben begangene bestraft werden müsse. Aus den nämlichen Gründen wurde einmüthig beschloffen, daß bei solchen Hausdiebstählen auf deren Größe nicht gesehen werden könne, weil hier bloß die von den Hausdieben verletzte Treue der Grund ihrer schwereren Strafe sei. Danach wurde erkannt, daß jeder Hausdieb, der seiner Herrschaft eine Sache über drei Thaler werth entwendete, des Lebens verlustig gehen sollte.

Hier geht nun das Prinzip in's Ungeheuerliche, namentlich wenn man bedenkt wie oft gerade die Sorglosigkeit der Herrschaft und die dargebotene, leichte Gelegenheit ein schwaches Gemüth zum Diebstahl verführen. Ein Einbruch, der unter schwierigsten Umständen verübt wird, legt schon einen ganz andern Verdacht voraus, als den, der etwa aus einem offenen Sack Geld entwendet. Die damaligen Kriminalisten scheinen sich indes auf solche psychologischen Erwägungen nicht eingelassen zu haben, sie wollten harte Strafen, um abzuschrecken.

Bei dem Diebstahl einer Sache kam noch dazu, wie zweifelhaft die Werthbestimmung der drei Thaler war, und ob dem Diebe der Unterschied das Mehr oder Winder, der ihm den Galgen überlieferte, oder am Leben erhielt, wohl zugetraut werden konnte.

Nach dem Beispiel, welches der König selbst gegeben hatte, indem er einen untreuen Kriegsrath zu Königsberg i. Pr. aufhängen ließ, erkannten die Kriminal-Kollegien auch hier, der Bediente des Ministers von Happe solle an einem vor dem Hause desselben errichteten Galgen mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht werden.

Friedrich Wilhelm I. bestätigte das Urtheil und dasselbe wurde auch so vollzogen. Das neue Gesetz, welches aus diesem Anlaß hervorging, kam in aller Strenge zur Anwendung, so daß wenige Monate später vor dem Hause des Geheimen Rath Truzettel eine Dienstmagd aufgeklopft wurde, die ihrem Herrn drei Thaler zwölf Silbergroichen entwendet hatte. Unter Friedrich dem Großen, der auch in dieser Beziehung seinen Beinamen rechtsfertig, kam das Edikt wegen der Hausdiebe gänzlich in Vergessenheit, da überhaupt nur selten ein Dieb, falls er nicht einen Straßenraub oder Mord begangen hatte, hingerichtet wurde. Wir mögen nicht daran denken, welches Schauspiel die Straßen Berlins heut zu Tage darbieten würden, wenn das Gesetz noch lebhaft wäre! Wirth und Diebthür würden gleich lebhaft dagegen protestiren.

— Rothschild, mit dem bekanntlich wegen einer bedeutenden französischen Anleihe verhandelt wird, hatte mit einem der Begleiter des Fürsten Bismarck in Frankfurt hierüber eine Unterredung. Die „Berliner Tribüne“ erzählte darüber: Der Diplomat konnte seine Verwunderung darüber nicht zurückhalten, daß der sonst so vorsichtig operirende Finanzier der republikanischen Regierung Frankreichs so viel Vertrauen schenke, fast noch größer, als

als das Haus Rothschild früher Louis Napoleon zu schenken geneigt war. „Das will ich Ihnen sagen“ — erwiderte der kluge Geldmann — „zu Napoleon hatte ich kein Vertrauen, weil ich wußte, daß nach ihm die Republik kommt, und zur Republik habe ich nur Vertrauen, weil ich weiß, daß nach ihr wieder monarchische Ordnung kommen wird.“ Die französischen Herren, die in Frankfurt waren, sollen dort überhaupt über den Mißcredit ihrer Republik bittere Erfahrungen gemacht haben. Es wird erzählt, daß, ihre Banknoten von den Hoteliers zurückgewiesen, und in den Wechselstuben nur mit großem Damno angenommen wurden. Wenn sie dann entrüftet die Noten ins Portefeuille schoben und Goldstücke auf den Tisch warfen, suchten die reaktionären Wechsel die alten Napoleonsd'or aus und schoben die neuen 20-Francstücke zurück mit der entschuldigenden Bemerkung, jene haben wir schon gewogen, mit den neuen wissen wir noch nicht Bescheid.

Der neue Winkelried.

Und ist in allen Mähren gar wundervoll gesagt Von Helben, lobebaren und was sie kühn gewagt. Bei Sempach, da war Einer, des Name edel blüht: Der treue Schweizer Kämpfer, der alte Winkelried.

Dort standen wie die Mauern in Stahl und Eisen fast Haus Des Reichs tapf're Ritter, die Lanzen wie ein Wald. Des Eidbunds treue Hirten rief rings das Alpenhorn Vom Thal, von hoher Firne, des Gletschers eis'gem Born.

Doch ob ein jeder fürbe fürs theure Vaterland, Vergebens brängt der Haufe sich an die Eisenwand. Die langen Lanzen starrten schon roth vom edlen Blut Der Tapfern, die gefallen für ihres Rechtes Gut.

Da half aus ihren Nöthen der alte Winkelried, Sein todtbegeistert Auge aufwärts gen Himmel sieht, Umfaßt der See're Massen. „Sorgt für mein Kind und Weib!“ So ruft er, drückt die Spizen in seinen Nackenleib.

Und über seine Leiche dringt ein der Hirten Schaar. Von Stanz in Untergewalden der treue Bürger war. Von Sempach dringt die Kunde hinaus in alle Welt, Wie hoch der Eidgenosse auf Recht und Freiheit hält.

Doch dieses Helben Namen soll ehren nicht der Sang, Der hat in Lützowwäldern schon längst gar hohen Klang. Ein Dentmal soll es werden, und konnt's doch, dieses Lied Für alle fernem Zeiten dem neuen Winkelried.

Da war's, als frech der Welsche ausbrach in wilder Wuth Als Räuber sich zu holen des Deutschen Gut und Blut. Da starrten alle Wälder, das deutliche aber hieb Die Feinde kräftig nieder und in die Schweiz sie trieb.

Das hat mit Gott der Deutsche allein für sich gethan Und keinen Andern gieng es nur im Geringsten an. Nur Eins hat er gehalten im fremden Land auch treu, Daß er sich im Vereine des Siegs und Friedens freu.

Mit Eisen nicht und Lanzen — mit Noten und Papier, Nicht mit des Krieges Zeichen — nur mit des Friedens Bier Zur Freude nur erhoben und Freundschaft Herz und Hand Der Deutsche voll Vertrauen auf Schweizerboden stand.

Nicht war's von stolzem Adel ein übermüthig Heer, Nicht um zu unterdrücken heut zogen sie daher, Die waren's die seit Jahren schon ihrer Arbeit Schweiß Dem Schweizervolk gewöhnet und ihres Wägens Fleiß.

Und als nun freche Buben auf sie gedrungen ein, Da sollt' des Rechtes Wächter der Schweizer Heerbann sein, Soll laden die Gewehre, er konnt's doch anders nicht, Zu deutlich stand geschrieben ja das Gebot der Pflicht.

Doch ständen sie viel lieber dort in der Buben Schaar, Daß sie auf „dütsche Raiben“ mit Prügeln giengen dar, Vergossen dort viel lieber harmloser Gasse Blut, Als männlich treu zu streiten für des Gesetzes Gut.

Da half aus ihren Nöthen der neue Winkelried, Er rief den Eidgenossen laut zu: „Mein ladet nüt!“ Und über seine Worte freut sich der Haufe das. Vom tapfern Schweizerheere ein Corporal war das.

Fort tobt die Bande wilder, schon selbst der Frauen nicht, Vor freien Schweizer Bürger-Soldaten Angesicht. Von Schweiz-Wäldern die Kunde dringt hien in alle Welt, Wie hoch der Eidgenosse auf Recht und Freiheit hält.

Z.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreifaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 116.

Donnerstag den 8. Juni

1871.

Revier Geradstetten. Stamm- und Brennholz-Verkauf. Freitag den 16. Juni

im Ramsbach:
1 Eiche mit 192
C', 8 Buchen
285 C', 4 Er-
len 190 C',
23 Fichten 3.
u 4. C. 376
C', ferner das-
selbst und im Kohlhan: 9 Kl. weiches
und 19 Kl. hartes unaufbereitetes
Stockholz, endlich im Sack: 2 1/2 Kl.
forghene Prügel, 2025 do. Wellen.
Zusammenkunft um 8 Uhr im Rams-
bach; für das Holz vom Sack um 3 Uhr
im Lamm in Hebsack.



Samstag den 17. Juni
im Pfarrwald bei Buoch:
20 Eichen mit 1381 C', darunter ein
Hachblock, 14 Kl. eigene Prügel und
Anbruch, 2 Kl. forghene Prügel, 350
eichene, 2050 buchene und 100 forghene
Wellen, 2 Kl. unaufbereitetes Stock-
holz.
Um 9 Uhr im Pfarrwald, Anfang mit
den Eichen.

Montag den 19. Juni
im Boden bei Schorndorf:
63 Schäleichen mit 619 C', 10 Kl.
eichene Prügel, 10 Kl. do. Reisprügel,
125 do. Wellen auf Haufen, 6 Kl
unaufbereitetes Stockholz.
Um 8 Uhr im Schlag.
Schorndorf, den 6. Juni 1871.

Königl. Forstamt.
Fischbach.

Schnaitz. Verkauf des Gasthauses „zum Lamm“ dahier mit dinglicher Wirthschafts- Gerechtigkeit.

Auf den Wunsch der
Frau Wittve des kürz-
lich verstorbenen Herrn
Lammwirths Volmer
hier wird dessen Wirth-
schaftsanwesen, bestehend in:
Geb. Nr. 59. Einem zweistöck. Gebäude
mit Pferdebestallung zu etwa 25 Pfer-
den, Heuboden und darüber befind-
lichem Tanzboden,
Geb. Nr. 60. Einem zweistöck. Wohn-

Bekanntmachungen.

und Wirthschaftsgebäude mit gewölb-
tem Keller, parterre mit geräumigem
Wirthschaftszimmer, großem Speise-
saal, Nebenzimmer, Wohnstube, Küche
und Speisekammer, im zweiten Stock
6 schöne und geräumigen Gastzim-
mern und einigen Kammern; unter
Dach großem Raum zu Holz, Fruch-
ten u.

Geb. Nr. 60 A. Einer 1barnigen Scheuer
mit Pferdebestallung zu etwa 25 Pfer-
den und gewölbtem vorzüglichem
Keller darunter zu etwa 100 Eimer
Faß.

Geb. Nr. 60 B. Einem Wasch- und
Bachhaus hinter dem Wohn- und
Wirthschaftsgebäude,

1/2 M. 23 A. Nth. an das Wohn- und
Wirthschaftsgebäude anstoßenden ein-
gezäunten Gemüß-, Gras- u. Baum-
garten,

2/3 Mrg. 47,5 Nth an diesem Garten
anstoßenden Weinberg

am Johannes-Feiertag den 24. d. M.

Nachmittags 1 Uhr
auf hiesigem Rathhaus zur öffentlichen Ver-
steigerung gebracht, wozu Kaufsliebhaber
mit dem Ansuchen eingeladen werden, daß
sich die der Verkaufs-Commission unbe-
kannten Steigerer vor der Versteigerung
über ihre Zahlungsfähigkeit durch obrig-
keitliche Besondere-Bescheinigung auszuweisen
und einen tüchtigen Bürgen zu stellen
haben.

Das Anwesen kann jeden Tag eingesehen
werden und wird bemerkt, daß auf diesem
renommirten, das ganze Jahr hindurch
insbesondere zur Herbstzeit sehr besuchten
Gasthaus zum Lamm ein umsichtiger Wirth
sein vorzügliches Auskommen findet und
die Zahlungsbedingungen günstig gestellt
sind, auch daß Käufer Gelegenheit hat,
noch weitere Güter zu erwerben, wie auch
das erforderliche Wirthschaftsinventar und
etwa 36 Eimer vorzüglichem Wein.
Den 5. Juni 1871.

Schultheiß Weinland.

Michelberg

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hie-
ziger Markung wird
Montag den 12. Juni
Mittags 12 Uhr
auf dem Rathhause
hier verpachtet, wozu Liebhaber hiemit ein-
geladen werden.
Den 5. Juni 1871.

Schultheißenamt.
Stump.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach.

Gläubiger- und Bürgen-Anruf.
Alle diejenigen, welche bei nachdemer-
ten Geschäften des hiesigen Bezirks in
irgend einer Beziehung theilhaftig sind,
werden hierdurch aufgefordert, ihre An-
sprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer
Nichtberücksichtigung hiesigerseits anzumelden
und rechtsgenügend zu erwiesen:
Abelberg.

Jung Friedrich Schribles Ehefrau in Ras-
sch, Eventualtheilung.
Aspergle.

Catharine Zehender, ledig, Realtheilung.
Joh. Georg Burger von Krehwinkel, do.
Buhlbronn.

Georg Walters Ehefrau, Eventual-Thlg.
Hesaja.

Marie Christine Eisenbraun, ledig, Realth.
Höhlinswirth.

Johannes Zehender, Tagelöhner, Ev.-Thlg.
Schlichten.

Jakob Amarter, Schultheiß, Realtheilung.
Schornbach.

Georg Käfer, Schöhm. Ehefrau, Ev.-Th.
Georg Doberer, Bauer in Kottweil,
Real- und Event.-Th.

Thomas Hardt.
Ludwig Noos, Schäfer, Realtheilung.
Weiler.

Johannes Seibold, Weingärtner, Realth.
Johann Georg Mayer, Weing. Ehefrau,
Eventualtheilung.

Winterbach.
Georg Michael Schnabel, Jac. S., Wgtr.,
Realthlg.
Johannes Seitz, Schneider, Event.-Thlg.
Schorndorf, 6. Juni 1871.
K. Amtsnotariat Winterbach.
Förder.

Waiblingen.
Am 29. vor. Mts. wurden im Hof-
kammerwahl Egliwieser bei Baach 25
forghene Wellen von böswilliger Hand an-
gezündet und dadurch ein Waldbrand
angestiftet.

Auf die Entdeckung des Thäters hat die
K. Hof-Domänen-Kammer eine Belohnung
von

Zwanzig Gulden

ausgesetzt, was hierdurch veröffentlicht wird.
Den 6. Juni 1871.

K. Hof-Kameralamt.
Gufmann.

Winterbach.
225 fl. Pflugschaftsgeld hat sogleich
auszuliefern und kann viele
Jahre stehen bleiben

Gottfried Felger.

In nachbenannten Gantfachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesellch damit verbundenen Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger hiebuch vorgeladen werden, um entweder an der Liquidations-Tagfahrt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch statt dessen vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt durch schriftlichen Rezes ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte anzumelden und in dem einen oder andern Fall zugleich, spätestens an der Liquidations-Tagfahrt, die Beweismittel für ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte, soweit ihnen solche zu Gebote stehen, zu Gerichtshänden zu bringen. Gläubiger welche weder an der Liquidations-Tagfahrt noch vor derselben ihre Forderungen anmelden, die Unterpfandgläubiger ausgenommen, trifft der Ausschluß von der Masse mit dem Schlusse der Liquidations-Tagfahrt.

Die an der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefaßten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger oder Gantanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubigerausschusses, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Executionsgesetzes vom 13. November 1855, der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Actioprozesse gebunden, auch werden dieselben hinsichtlich des Abschlusses eines Berg- oder Nachlassvergleichs als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie betreffend angenommen werden, soweit sie nicht schon vor der Tagfahrt ihre diesfällige Einwilligung im Voraus verweigert haben.

Das Ergebniß des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erschienenen Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zu Verbringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagfahrt stattgefunden hat, vom Tage der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekannt Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht berücksichtigt werden.

Table with 6 columns: Ausschreibende Stelle, Datum der amtlichen Bekanntmachung, Name und Wohnort des Schuldners, Tagfahrt zur Liquidation, Ort der Liquidation, Bemerkungen.

Schorndorf. Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Christian Rommel wird Samstag den 10. Juni von Vormittags 8 Uhr an in dessen Behausung auf dem Ochsenberg ein Fahrniß-Verkauf gegen baare Bezahlung abgehalten werden, wobei vorkommt: Mannskleider, Ruchengeschirr, Schreinwerk, Feld- und Handgeschirr, Fuhrgeschirr, wobei 2 Wagen, 2 Pflüge, 2 Eggen, 1 Handwägel, 1 Kinderwägel, Roggenstroh, 11 Stück Hennen und allgemeiner Hausrath.

Schorndorf. Freiwilliger Verein der Metzger. Die Mitglieder werden eingeladen, sich am Montag den 12. d. Morgens 10 Uhr auf hiesigem Rathhaus zum Behuf der Beratung und Beschlußnahme über die Verwendung des ehemaligen Zunft-Vermögens zu versammeln. Nach der Verhandlung gemeinschaftliches Mittagmahl auf der Herberge. Aus Auftrag Verm. Actuar Stein.

Schorndorf. Das Brechen der Steine vom Wallgraben zur Herstellung der Wege unserer Fabrik wird nächsten Montag Morgens 8 Uhr bei Posthalter Hartmann veraccorbirt. Lusttragende sind eingeladen. Ambly & Co.

Schorndorf. Knecht-Gesuch. Ein tüchtiger Knecht, welcher im Fuhrwerk bewandert und allen Feldarbeiten vorstehen kann, findet gegen guten Lohn sogleich eine Stelle bei J. F. Haas.

Schorndorf. Verloren! gingam Pflanzmarkt in hiesiger Stadt eine silberne Cylinderruhr. Der rechtliche Finder wolle dieselbe abgeben bei Posthalter Hartmann.

Schorndorf. Ein schwarzgrauer Schnauzer (Mattenfänger) ist abhanden gekommen und bittet um dessen Zurückgabe Häberle.

Schorndorf. Am Montag den 12. d. Nachmittags 1 Uhr wird das Heugras von circa 4 1/2 Mrg. (in 2 Theilen) und von 1 Morgen auf der Au im Aufstreich verkauft werden. Joh. Binder.

Steinenberg. Einen neuen Kuhwagen zweispännig, hat zu verkaufen Schmied Fuchs.

Winterbach. 2 gut gemästete Schweine hat zu verkaufen Carl Nagler, Müller. Auch hat derselbe ein zum schweren Zug taugliches Pferd zu verkaufen.

Stuttgart. Lehrlings-Gesuch. Unterzeichnetener sucht einen wohlverzagenen jungen Menschen unter billigen Bedingungen in die Lehre zu nehmen. Gustav Weber, Bäckermeister, Ecke der Rothen- und Gartenstraße.

Schorndorf. Nächsten Montag den 12. Juni sind sehr schöne halbbengische Milchschweine zu haben bei Manz z. Adler.

Steinenberg. In hiesiger Ziegelhütte ist frischgebrannter Kalk und Ziegelwaare zu haben.

Auswanderer und Reisende nach Amerika befördert mit den rühmlichst bekannten Bremer und Hamburger Postdampfern, sowie auch mit Segelschiffen, wöchentlich 2 Mal und es können Verträge zu den billigsten Uebersfahrtspreisen jederzeit abgeschlossen werden bei dem concessionirten Agenten: W. Häberle in Schorndorf.

Fruchtpreise. Wonnenden den 1. Juni 1871.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, höchst., mittl., niedrigst. Prices for Dinkel, Haber, Weizen, Gerste, Roggen, Ackerbohnen, Welschkorn, Weizen, Erbsen, Linfen.

Tagesneuigkeiten.

München, 4. Juni. Wie wir vernehmen wird der König an der diesmahligen Frontleibnamtsprozeßion nicht Theil nehmen. Als Grund wird und bezeichnet, daß es bei der Abwesenheit unserer noch im Felde stehenden Truppen an der genügenden Anzahl von Mannschaften fehle, um zur Aufrechterhaltung der Ordnung in allen Straßen die Spaliere in der bisher üblich gewesenen Weise aufstellen zu können. (Eine gute Ausrede ist drei Vagen werth.)

München, 2. Juni. Wie der „Correspondent“ mittheilt, verlautet in München, daß die bayerische Staatsregierung genehmigt sei, das Concordat mit Rom zu künftigen.

Wien, 3. Juni. Nachrichten aus Florenz zufolge ist die Spannung Frankreichs und Italiens ernsthaft. Visconti Venosta verlangte in einem Schreiben an Thiers die Abberufung des französischen Gesandten in Rom, Marquis d'Harcourt, wegen offenkundiger Agitation gegen die Intentionen der italienischen Regierung.

Paris, 30. Mai. Beim Stadthause wurde ein 14jähriger Knabe mit einer Petroleumflasche erwischt und sofort erschossen. Der arme Teufel weinte jämmerlich und sagte: „es seien ja noch so Viele, die Petroleum schütten müssen.“ Bei der Exekution hielt er einen Arm vor das Gesicht, wie ein Schulklinge, der eine Züchtigung erhalten hat. Vielleicht werden Untersuchungen, die noch im Zuge sind, ein genaueres Licht über die Thätigkeit und den Zusammenhang der ganzen Bande und der ganzen furchtbaren Erschießung liefern.

Ueber die Behandlung, die man den Gefangenen in Versailles angedeihen läßt, schreibt der dortige Correspondent der N. Z. Ztg.: Thiers freilich will seine Arme weiß waschen und spricht in seinem an die Bräuterei erlassenen Rundschreiben, daß die Truppen der Regierung überall die Menschlichkeit walten ließen; aber damit sehen Genen, die ich selbst mit angesehen, in grellem Widerspruch. Theils in langen Zügen frei, theils gefesselt mit Ketten werden die Gefangenen eingewacht. Dabei ist besonders beliebt, den ersten Gefangenen an das Pferd eines voranreitenden Chasseurs zu binden, an ihn den zweiten Gefangenen und so fort; beliebt es dem Reiter zu galoppiren, so müssen die Gefangenen schweißtriefend nachlaufen, wenn sie nicht geschleift sein wollen. Auf dem Marsch werden sie dabei mit Cigarrenstummeln, Schmutz u. beworfen und angepöbeln. Einer dieser „verirrten Partier“, um den Ausdruck von Thiers zu gebrauchen, wollte nicht dem Spalter, welches die Menge gebildet, entlaug gehen, als er einen Säbelhieb erhielt, der ihn zu Boden streckte, und nun stengen alle Umstehenden, auch aus den wohlhabenden Ständen, an, den Unglücklichen mit Füßen zu treten, so daß er durch die vielen Tritte bewusstlos liegen blieb. Doch damit ist noch nicht genug; die Damen leichter Observanz, welche in äppiger Kleiderpracht die Straßen füllen und ihre Salons von Paris nach Versailles verlegt haben, belagern die Straßen und drängen sich in der Rue du Reservoir, bis ihren Augen sich das Schauspiel eines Gefangenzuges bietet, fahren mit ihren Sonnenschirmen den gefangenen Partierinnen in die Haare und schreien ihnen zu: Voila une miserable! Va ocanalle! Hand in Hand damit geht das Erschießen ohne Urtheilsspruch.

Aus Versailles, 30. Mai wird demselben Blatte geschrieben: Wie viel Menschenleben zu beklagen sind, wird niemals festgestellt werden; denn selbst bei der Arme fand nach Abbruch des Feuers kein Appell statt, so daß etwa konstatirt worden wäre, was geblieben, was vermundet ist. Tausende sind schon eingestekt, und noch Tausende harren des Augenblicks, wo man auch sie in das schauerliche Loch stürzt. Am Fuße des Montmartre und der Buttes Chaumont giebt es in dieser Beziehung noch viel Arbeit; in diesen Theilen der Weltstadt wurden viele Frauen und Kinder getödtet. Von den Truppen wurde eine große Anzahl Gefangener sofort erschossen. Die Offiziere genossen entweder kein Ansehen, um den Anbrüchen der Nothwehr die Soldaten mit Erfolg entgegenzutreten, oder sie stakelten durch ihr Beispiel die Soldaten selbst auf; von Diazulin war gar keine Rede. Am Luxemburg wurden durch die wüthenden Soldaten die Menschen scharenweise geschlachtet; da standen die Opfer roher Wuth mit Strichen an einandergefesselt, ein Peloton trat vor und schöß so lange auf dieselben, bis sie alle in die mit Kalk gefüllte Grube gefallen waren; hier noch nicht todt war, erstickte in dem durch das Blut zum Kochen gebrachten Kalk. Herzerreißend war, wie ein Augen- und Ohrenzeuge mich versichert, das Gemwimmer der Schlichtgetroffenen, die aber durch ihre Leidensgefährten unaufhaltsam bei dem Sturz in das Grab mit fortgerissen wurden. Glücklicherweise derjenige, der den Tod im Kampfe fand. Ein großer Theil der Sympathien, welche sich unter dem gebildeten Theile des Publikums für die Versailleser Regierung kundgaben, ist im Anblick der von ihrer Seite verübten Gräueltthaten geschwunden und man spricht sich höchst entrüstet über die stattgehabten Vorkommnisse aus. Aber was nützen diese Stimmen? Der Bürger gilt nichts mehr, der durch die Steuern des Bürgers ernährte Soldat tritt an die Stelle des Gesezes und die Militärabkittatur wird in den nächsten Tagen vollständig eingeführt sein. Die in Deutschland herausgeführte Soldateska hält sich für die Vetterin des Vaterlandes. Die Ruhe ist allerdings wieder hergestellt, aber welche? Die nächsten Sitzungen der Nationalversammlung dürften große Dinge zu Tage fördern; die Erhaltung der Republik, Einsetzung einer Militärabkittatur entweder mit Changanier oder MacMahon, oder Herstellung der Monarchie sind die dormalen auf der Tagesordnung stehenden Fragen. Die Dinge liegen aber wie in Spanien. Jede Partei will einen Mann auf den Thron erheben und keine ist mit dem erhobenen zufrieden. — Assy und Rochefort werden beide in kommender Woche vor das Kriegsgericht gestellt werden. Thiers hat sich verpflichtet, das Urtheil, gleichviel wie es ausfällt, bis auf den Buchstaben auszuführen zu lassen. — Von 300 bis 700 Gefangenen werden täglich nach Brest, La Rochelle, L'Orient, Cherbourg und andern Seehäfen eskortirt, um sofort nach Cayenne, Neu-Caledonien und der afrikanischen Küste befördert zu werden.

Die Brüder vor Straßburg.

(Fortsetzung.) „Anfangen? Nein! Aber ausnehmen wird er den Handschuh, den französische Frechheit ihm hingeschleudert hat und wir Alle mit ihm. Nichtswürdig ist ein Volk, das nicht sein Alles freudig setzt an seine Ehre.“

Da trat Martin herein. Der sonst so rubige Jüngling war heut voller Unwillen. „Das konnte sich unser König nicht gefallen lassen! Das durfte er nicht.“ Und dann erzählte er der Mutter, wie Benedetti, der französische Gesandte, sich in Ems gegen den königlichen Erlaß getragen, welches Verlangen Napoleon an den Preußenkönig gestellt habe und wie der letztere sich endlich geweigert, den Gesandten noch ferner zu empfangen.

Der Vater kam vom Bureau und befragte alle die aufregenden Nachrichten. „Ich glaube auch,“ sprach er, „daß Krieg wird und fast wünsche ich, daß ein ehrlicher Krieg endlich einmal den französischen Drohungen welche seit Jahren uns verfolgen, ein Ende macht. Freilich, er wird furchtbar schwer und blutig werden. So schnell und glücklich wie 1866 wird es uns nicht wieder ergehen; ein mächtiges Heer, furchtbar gerüstet und kriegserfahren, steht uns gegenüber. Aber das Recht ist auf unserer Seite und wo das Recht, da ist Gott, wo Gott, keine Noth.“

Alle schwiegen. Die Mutter bewegte nur die eine furchtbare Wahrheit, daß der Krieg unvermeidlich sei, in ihrer Seele. Unwillkürlich sagt sie leise Glaubens schöne Worte:

„Es ist Krieg, es ist Krieg! O Gottes Engel wehre Und steure Du herein.“

Am andern Tag heißt es: „Der König kommt aus Ems!“ Man weiß es nicht bestimmt; man weiß nicht zu welcher Stunde, aber daß er kommen muß, ist eben so gewiß, wie daß ein Vater in der Stunde der Noth zu den Seinen zurückkehren muß. So strömt denn das Volk schon am Nachmittag in die Straßen, welche der König passieren muß. — Auch Elzings hatte es hinausgetrieben, Vater und Mutter standen in der Nähe des Bahnhofes, die Edhne suchten sich anderwärts Plätze. Welch eine Menschenmenge war hier versammelt: Reich und Arm, Groß und Klein! Da rollten die Equipagen der Vornehmen heran; dort hob ein Arbeitmann seinen Jungen empor; die Handwerker hatten ihre Werkstätten verlassen, die feinsten jungen Mädchen standen neben der ehrbaren Birgerfrau; alle von einem Gedanken erfüllt: der König kommt.

Da kam er. Ein Hurrahschrei, das vom inneren Bahnhof her erkaltete, kündigte den Außenstehenden seine Ankunft an. Dann wurde es still, der Herrscher war mit seinem Sohne und seinen getreuen Räten in den Wartesalon getreten; dort harreten wichtige Depeschen aus Frankreich seiner. Der Krieg war entschieden. Nun trat er heraus. Da stand sein treues Volk, den Landesvater mit einem nicht endenden Hurrah begrüßend. Des Königs Auge ruhte so ernst auf der Menge; das freundliche Lächeln mit dem er sonst grüßte, hatte heute einer gedankenschweren Ruhe Platz gemacht. Er bewachte wohl in seinem Herzen, wie viele Opfer dieser Krieg kosten würde; er sah alle die bunten Gestalten in schwarzen Kleidern, — würde wohl ein Auge von diesen vielen Tausenden in der nächsten Zeit trocken bleiben? Und wie der König so sorgte und das Weh Aller auf sein Herz fiel, da brauste, als Antwort auf seine unausgesprochenen Fragen, der Ruf von Aller Lippen: „Nach Paris! Nach Paris! Hurrah, König Wilhelm, nach Paris!“ Und nicht enden wollte dies Rufen, nicht nur die Lippen, die Herzen riefen mit; die Hüte wurden geschwenkt, die Taschentücher wehten: „Hurrah! König Wilhelm, nach Paris.“

Dieser Ruf begleitete den Wagen, in welchem der König und der Kronprinz saßen, er folgte Bismarck und Moltke, welche gleich hinter dem König fuhren; es war eine Begeisterung, so frisch und ursprünglich, als ob ein Quell, der bisher unter einem Stein gefangen gelegen, jetzt plötzlich von seiner Bürde befreit, fed und gewaltig ins Leben hinausprudelt.

„Solch einen Tag erlebt man in hundert Jahren nur einmal,“ sagte Elzing, als er mit seiner Frau wieder nach Hause ging. „Die Franzosen mögen sich in Acht nehmen!“ fügte er hinzu, „das wird ein Volkskrieg wie 1813. Jedes Kind weiß, um was es sich handelt, und gegen die Franzosen geht Jeder gern.“

Martin und Walthar kamen erst um Mitternacht nach Hause. Begeistert erzählten sie von ihren Erlebnissen. Sie hatten den König an seinem Schlosse erwartet; hier war die Begrüßung des Volkes noch mächtiger als am Bahnhof gewesen; seine ganze

Zahrt war ein Triumphzug, blitzschnell hatten sich die Häuser mit Fahnen geschmückt; alle Straßen waren von der Menschenmenge gesperrt gewesen; Liebe hatte aus jedem Auge geleuchtet, Liebe und Zorn, die beiden gehören zusammen. Vor dem Schlosse hatte man unter unaufhörlichem Hurrarufen das Preußenlied gesungen und ob auch endlich Viele den Platz verließen, neue Schaaren hatten nachgedrängt; verschiedene Male war der König auf den Balkon getreten, aber Jubelgeschrei hatte ihn am Sprechen verhindert. Gegen elf Uhr waren Wolke und Regen zu Fuß ins Schloß gegangen, und etwas später hatte der König seinem Volke sagen lassen: „er danke ihm für seine Liebe, aber nun möge es ihm Ruhe gönnen und nach Hause gehen; er habe in tiefer Nacht noch schwer und viel zu arbeiten.“

Da hatte noch einmal ein gewaltiger Hurraruf die Rüste durchdringt, dann war ein Jeder dem Wunsche gehorsam gewesen, in wenigen Minuten war der ganze große Platz menschenleer. Walther und Martin hatten sich in der Nähe aufgestellt, um solchen, die nichts davon wußten, des Königs Wunsch mitzutheilen, und durch die Reihen ging es: „der König will arbeiten, still.“ Einer sagt es dem Andern; lautlos ging man vorüber, doch manches stille „Gute Nacht“ und „Gottes Segen“ wurde dem königlichen Arbeitszimmer hinauf gefaßt, in dem in dieser Nacht das Licht nicht erlosch.

Schon am andern Morgen konnte man sehen, was in der Nacht beschlossen; das Heer wurde mobil gemacht: „der König rief, und Alle, Alle kamen!“

Nach Die kamen, die er nicht gerufen hatte, — und sie kamen gern. Es war, als sei ganz Preußen in diesen Tagen eine Familie geworden, in der Jeder glühete den heimischen Heerd zu verteidigen, mit Gott für König und Vaterland in den Kampf zu ziehen und zu siegen oder zu sterben.

Aber noch höher stieg die Begeisterung, als nun die Kunde kam, daß die Brüderstämme, gegen die vor vier Jahren das Schwert gezogen werden mußte, daß sie nun mit Herz und Hand, mit Gut und Blut an unserer Seite stehen würden. Da kam Sachsen und bat, man möge seine Kinder vornean stellen in dem Kampf; da sprach Bayern sein goldenes Wort, daß es im Kriege gegen Frankreich keine Neutralität kenne, daß es deutsch sei und für Deutschland streiten wolle; da kam Württemberg und Baden, Alle boten einander die Hand und sprachen: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr.“

Was war das? Ein Wunder. Ja ein Wunder von Gottes allmächtiger Hand geschehen. Deutschland, das zerrissene, das Jahrhunderte lang eine Beute für jede begierliche Hand gewesen war, weil es aus vielen kleinen Staaten bestand, von denen jeder that was er wollte, — dies Deutschland war über Nacht plötzlich einig geworden, und nun in seiner Einheit ein furchtbarer Feind, der Frankreich unerwartet gegenüber stand und vor welchem es zitterte.

Es hatte wohl Grund zu zittern. Nicht vor der Größe des Heeres, nicht vor seinen gezogenen Kanonen und seiner herrlichen Kavallerie, nicht vor den tüchtigen Feldherrn die an der Spitze standen, — sondern vor dem Geiste, der dies ganze Heer befehlte, und nicht das Heer allein, das Volk aus dem es hervorgegangen, dessen Väter, Söhne, Brüder und Söhne dort im Soldatenrock standen, das Volk stand wie eine feste Mauer mit seiner Begeisterung, mit seinen Gebeten, mit seinen Liebesgaben hinter der Armee. Jeder fühlte, daß das gute Recht auf Seiten der Deutschen war, und daß wir Gott bitten durften um Sieg für unsere Waffen, die Ehre, Weib, Kind und Haus gegen frevlen Uebermuth verteidigen wollten.

Könnte Napoleon wohl beten? Könnte er hintreten vor den Ehren Dessen „Der Augen hat wie Feuerflammen“ und zu ihm sprechen: „Herr, Du weißt es; ich habe den Krieg nicht gewollt; der Preußenkönig hat ihn mir aufgezwungen; nun hilf mir!“

Und während in Deutschland alles seinen ruhigen Gang ging, während man mit aller Macht rüstete und sich, ob man wohl mit Bestimmtheit auf endlichen Sieg hoffte, doch auf eine stichtige Schlappe gefaßt machte, — währendem gefielen sich die Franzosen triumphirende Reden zu halten; den Tag ihres Siegeseinguges in Berlin zu bestimmen, Medaillen dazu zu prägen und zu lägen; wie vorher noch nie gelogen war.

Gott widerstehe dem Hoffärtigen aber dem Demüthigen giebt er Gnade.

Welch wunderbares Leben begann in Berlin! Da traten erste Männer um Hülfle für die Verwundeten vorzubereiten; hier

beeiferten sich Frauen und Mädchen die nöthigen Verbandssachen zu liefern; dort kamen alte pensionirte Männer und boten ihre Dienste an Stellen der jungen Leute, welche ins Feld rückten, an. Wie gern wären sie selbst mitgegangen! Keiner wollte zu Hause bleiben. Die Arbeiter, die Handwerker, die Kaufleute die Gelehrten, — sie alle vertauschten die gewohnte Arbeit mit dem Gewehr. Die Universitäten leerten sich; ein Professor schrieb an die Thür derselben: „Da die Herren Studenten jetzt etwas Besseres zu thun haben, als ins Colleg zu laufen, so schließe ich hiermit meine Vorlesungen.“ Und wie er, machens Alle, denn sie hätten leeren Bänken predigen können, begeistert waren die Studenten zu Hunderten zu den Vorkursen gezogen, um sich als Freiwillige annehmen zu lassen, — glücklich der, welcher genommen wurde!

Wie hätten Martin und Walther zurückbleiben mögen! „Vater, Mutter, wir gehen mit!“ hieß es bei ihnen, und ob der Entschluß wohl den Eltern das Herz schwer machte, so hatten sie doch keinen anderen von ihren Söhnen erwartet. Die Jünglinge waren wie verwandelt. Wer hätte jetzt in dem singenden, tapferen Martin den stillen nachdenkenden Knaben wieder erkannt? Keinen Blick warf er mehr auf die mit Vorliebe gepflegten Sammlungen von Schmetterlingen und Käfern. Er melierte sich bei der Infanterie, wurde angenommen, eingekleidet, und handhabte bald seine Büchse, als hätte er von Jugend auf mit ihr zu thun gehabt.

Zum ersten Mal im Leben sah Walther den Bruder mit neidischen Augen an. Ach, er war nicht so groß als Feiner und von zartem Körperbau. Er war in mehreren Bureau gewesen; aber der Andrang von Freiwilligen war so gewaltig, daß er nicht einmal zur Meldung gekommen war; seine Hoffnung schwand, wenn er sah, wie so Viele, größer und stärker als er, zurückgewiesen wurden. Stundenlang hielt er im Gedränge aus, ohne seinen Zweck zu erreichen und wenn er Abends traurig nach Hause kam, so mußte er den Freudenstrahl in seiner Mutter Auge sehen, welche doch gern einen ihrer Söhne zu Hause behalten hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Essen, 22. Mai. Am Freitag waren in Herne zwei Arbeiter mit Düngerladen beschäftigt, als ein dort stationirter Gendarm dieselben aufmerksam machte, daß sie gegen die polizeiliche Ordnung handelten. Als derselbe sich die Namen der betreffenden Arbeiter notiren wollte, schlug einer den Gendarmen mit der Karrenronne derart über den Kopf, daß der Helm entzwei sprang. Der Angegriffene zog den Säbel und versetzte dem Angreifer einen Hieb durch das Gesicht, während der andere Arbeiter dem Gendarmen mit der Düngergabel einen Stoß in den Leib versetzte, daß der so Betroffene kurze Zeit darauf verschied. Die herbeieilende wehklagende Frau des Ermordeten wurde von den Unmenschen auch noch mißhandelt.

„Der Herzog von Coburg.“ — so erzählt die Wiener „N. Fr. Pr.“ — „tadelte kürzlich gesprächsweise beim Reichskanzler Bismarck die gar zu reichliche Vertheilung des Eisernen Kreuzes. Bismarck war jedoch nicht seiner Ansicht. Die Vertheilung des Eisernen Kreuzes, bemerkte er, erfolgt aus zweierlei Gründen; entweder es haben die damit Geschmückten dasselbe verdient, dann läßt sich gewiß dagegen nichts einwenden, oder es wurde lediglich aus Courtoisie gegeben, wie Euer Hoheit und mir, dann läßt sich auch nichts dagegen erinnern. Dem Herzog soll diese Erklärung so eingeleuchtet haben, daß er von weiteren Bemerkungen abstand.“

— Vor der Berliner Börse kam es vor einigen Tagen wieder zwischen zwei Spekulanten zu einer kleinen Auseinandersetzung mittelst der Regenschirme. Zwei Dienstmänner aus der großen Schaar, die das Festibal zu belagern pflegt, traten als Friedensstifter dazwischen. Als die Feindseligkeiten eingestelt waren, holte der eine der Dienstmänner sein Buch aus der Tasche und überreichte mit amülicher Miene jedem der Kämpfenden eine Fünfsilbergroschen-Marke; der andere folgte diesem Beispiele und die auf den Friedensfuß gesetzten Kämpfer machten unter hellem Gelächter der Umstehenden gute Miene zum bösen Spiel und zahlten, selbst lachend, die Kriegskosten.

— In Düren am Niederrhein feierte kürzlich ein Lehrer ein sehr seltenes 25jähriges Amts-Jubiläum; sehr selten deshalb, weil der Lehrer von seinen Schülern eine Ehrengabe von 3000 Thalern erhielt.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

№ 67.

Samstag den 10. Juni

1871.

Bekanntmachungen. Oberamt Schorndorf. An die Orts-Behörden.

Dieselben erhalten den Auftrag, dafür zu sorgen, daß die Abonnements-Gebühren für den Staatsanzeiger pro 1. Juli 1871 im Betrage von 4 fl. in der nächsten Zeit mit projectirten Quittungen an die unterzeichnete Stelle eingesandt werden.
Schorndorf den 7. Juni 1871.
Königl. Oberamt.
Schindler.

Schorndorf. Gläubiger-Aufruf.

Joseph Kurz, Weingärtner von Oberurbach, der sich schon längere Zeit in Amerika aufhält, hat um Ausfolge eines ihm angefallenen Vermögens gebeten.
Etwas Gläubiger desselben werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 30 Tagen bei dem Gemeinderath Oberurbach anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben müßten, wenn dieselben später keine Berücksichtigung mehr finden würden.
Den 6. Juni 1871.
Königl. Oberamt.
Schindler.

Revier Thomashardt.
Holz-Verkauf.
Donnerstag den 15. I. M.
aus Oßang:
8 Buchen mit 330 C. 16 Kl. buch. Scheiter, 9 Kl. do. Prügel, 1500 meist buchene Wellen, 9 Kl. gegrabenes Stockholz, um 9 Uhr am Oßang beim Schlagbaum.
Schorndorf den 3. Juni 1871.
Königl. Forstamt.
Fischbach.




Revier Andersberg.
Stockholz-Verkauf.
Am Dienstag den 13. Juni d. J.
aus den Waldtheilen Himmelsreich bis Hofstraße: 150 Kl. weiches Stockholz im Boden.
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Himmelsreich.
Am Mittwoch den 14. Juni aus den Waldtheilen Drehlade bis Gaisgurgel, Seigelsberg, Burgsteig: 112 Kl. do.
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Bronngelren.
Den 7. Juni 1871.
K. Revieramt.



Beutelsbach.
Jagd-Verpachtung.
Die Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd vom 1. Juli 1871 an auf drei Jahre findet am Donnerstag den 15. Juni d. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause dahier statt und werden die Liebhaber dazu eingeladen.
Den 6. Juni 1871.
Schultheißenamt.
Kornberg.



Hauersbronn.
Die hiesige Jagd wird nächsten Mittwoch den 14. d. Vorm. 11 Uhr auf dem Rathhause versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 8. Juni 1871.
Schultheißenamt.



Alfdorf.
Brennholz-Verkauf.
Am Montag den 12. dies Nachm. 2 Uhr auf dem gutsherrschastl. Maierhof: 14 Kl. dürres tannenes Holz von ferns, Scheiter und gespaltene Prügel gemischt.
Den 7. Juni 1871.
Freiherrl. vom Holz'sches Rentamt.



Schorndorf.
Anforderung zur Steuerzahlung.
Die Grund-, Gebäude- und Gewerbe-Steuer pro 1870/71 ist mit dem 1. laufenden Monats in ihrem ganzen Betrage verfallen.
Es werden daher die Steuerpflichtigen, welche mit deren Zahlung im Rückstande sind, aufgefordert, ihre Schuldigkeit innerhalb des laufenden Monats an die Steuereinnahmehere zu entrichten, da nach fruchtlosem Ablauf dieser Zeit die Beitreibung auf dem Executionswege erfolgen würde.
Stadtschultheißenamt.
Frajsh.

Schorndorf.
Staatssteuer-Einzug.
Am nächsten Montag und an den folgenden 2 Tagen wird der auf den 1. dies verfallene ganze Betrag der Staatssteuer auf dem Rathhaus eingezogen.
Den 5. Juni 1871.
Steuereinnahmehere.

Schorndorf.
Prinzessen-Zwiebackmehl
von G. Stumpp in Stuttgart, anerkannt als eines der gesundesten Nahrungsmittel für kleine Kinder, und von vielen Aerzten empfohlen, befindet sich eine Niederlage bei
Christian Weitbrecht.
Schorndorf.
Der Unterzeichnete verpachtet im Hegnau ungefähr 1/2 Morgen hohen Alee u. den Grasertrag von einem Garten und Baumgut.
Clemenz.